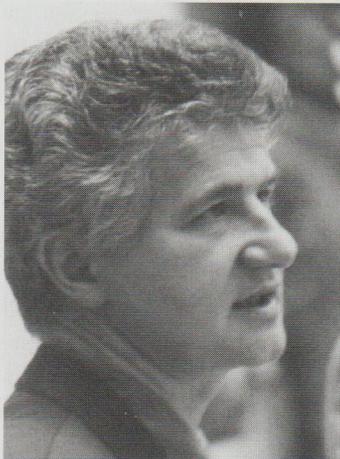


Projekt «Pionier sein statt stempeln»

Westliche Arbeitslose helfen östlichen Betrieben



Dr.oec. Georg J. Dobrovolny

Georg J. Dobrovolny wuchs in Mähren (Tschechoslowakei) als Sohn einer Familie auf, die aus politischen Gründen verfolgt war. Er erwarb seinen Mittelschulabschluss als Autodidakt. 1968 emigrierte er in die Schweiz, wurde Werkstudent und promovierte in St. Gallen. Beruflich war er in Unternehmungen und Institutionen tätig, die sich der europäischen und insbesondere der gesamteuropäischen Zusammenarbeit widmeten. Ab 1993 Leiter des Schweizerischen Ost-Instituts, wurde er im Juni 1994 designierter Leiter des Forums Ost-West.

Seit einem knappen halben Jahr ist das BIGA-Projekt «Stage für Schweizer in der Tschechischen Republik» Wirklichkeit. Auch wenn die Umsetzung der Idee nicht ganz einfach war, zeichnen sich bereits jetzt Bereicherungen und Vertiefungen ab, und das Projekt «Pionier sein statt stempeln» dürfte ein gutes Beispiel für die konkrete Zusammenarbeit zwischen Ost und West werden.

Seit Anfang Mai 1994 läuft das BIGA-Projekt «Stage für Schweizer in der Tschechischen Republik», mitfinanziert von der Stadt Bern, unter der Leitung des Schweizerischen Ost-Instituts (SOI). Die Erfahrungen werden im Herbst 1994 ausgewertet mit dem Ziel, die Fortführung und Erweiterung des Projekts zu beurteilen. Hervorzuheben ist die Tatsache, dass sich die Stadt Bern bereit erklärt hat, bis zu 50 % Nicht-Stadt-Bernerinnen und Nicht-Stadt-Berner in das Pilotprojekt einzubeziehen. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass die Möglichkeit für einen Stage in Mittel- und Osteuropa durchaus auch für junge Manager geprüft werden soll sowie für solche, die sich auf einen längerfristigen Einsatz in diesen Ländern vorbereiten. Ausserdem eröffnet sich hier eine neue Möglichkeit für erfahrene Manager, die entlassen werden sollen, d.h. in Zusammenhang mit Outplacement.

Von der Idee zum Projekt

Die Idee, Fachleute die Zeit haben, an der «Ostfront» einzusetzen, ist eigentlich einfach und nutzungsorientiert. Unter den stellensuchenden Männern und Frauen im Westen gibt es qualifizierte Fachleute von der Art, wie sie im Osten selten sind. Also muss hier etwas zu machen sein, zum gegenseitigen Vorteil.

Aus der Idee ist ein Projekt geworden gemäss dem Grundsatz «Es gibt nichts Gutes, ausser man tut es». Die Arbeit wurde im Schweizerischen Ost-Institut angepackt, und das neue Forum Ost-West führt sie in konzentrierter Form weiter.

Bei der Umsetzung des Gedankens haben sich Schwierigkeiten gezeigt, aber gleichzeitig auch Bereicherungen und Vertiefungen ergeben. Bereits jetzt lässt sich sagen, dass hier ein gutes Beispiel für die konkrete Zusammenarbeit zwischen Ost und West gegeben wird, ein kleines Beispiel bis jetzt, aber dafür ein praxisbezogenes, das sich laufend



dem Test seiner Funktionstauglichkeit stellt.

Der standortbedingte Ausgangspunkt ist die Schweiz; als erstes und wichtigstes Zielgebiet hat sich Tschechien empfohlen, und aus Estland ist ein lebhaftes Interesse angemeldet, dem wir nachgehen. Ähnliches gilt – naheliegend – für die Slowakei und – eine eigene Geschichte – für Albanien.

Voraussetzungen des Projektes

Das ganze Unternehmen beruht auf Voraussetzungen, die einseitig sind. Es geht dann «nur» darum, die Konsequenzen zu ziehen.

■ Sowohl im Westen als auch im Osten gibt es brachliegende Potentiale; oft ergänzen sie einander. Man kann sie erfassen und nutzen.

■ In Betrieben, Organisationen und Verwaltungen des Ostens besteht ein akuter Mangel an westlichen Fachkräften, während es diesen bei uns an Arbeit fehlt.

■ In West und Ost steigt der Bedarf, über *Mentalitäten, Bedürfnisse und Verhältnisse* der jeweiligen Gegenseite besser Bescheid zu wissen. Der bisherige «Expertentourismus» kostet zu viel und bringt zu wenig. Wer aber als Fachkraft bei einem Stage im Osten gleichzeitig lernt und lehrt, vermehrt fast ohne Extraausgaben das gegenseitige Wissen: erst dort und nach seiner Rückkehr auch hier.

■ Speziell kleine und mittlere Betriebe im Osten suchen bei solchen Kontakten nicht nur das Know-how, sondern auch die Übung in *westlichen Sprachen*. Ein Schweizer mit Deutsch und Französisch plus Betriebsenglisch ist da etwas wert, und wenn er langsamer spricht als die Deutschen oder Franzosen, wird das für einmal nicht belächelt, sondern geschätzt. (Im Fall von Estland, das sich reflexmässig nicht nur vor der russischen, son-

dern auch vor der deutschen Überrollung fürchtet, sind Schweizer oder Österreicher sogar der bestmögliche Ansatz, um irrationale Ängste abzubauen. Das nötige Fingerspitzengefühl lässt sich durch die Vorbereitung wecken.)

■ Stagiaires im Osten lernen die Möglichkeiten und Schwierigkeiten des Ostens kennen, allgemein und branchenmässig. Das macht sie nicht zu Spionen, wohl aber zu *Pfadfindern*, die man mit

gutem Gewissen einsetzen kann; die Hilfe zur Selbsthilfe darf und soll sich nach beiden Seiten auswirken.

■ Stagiaires sind unter anderem immer dazu gut, eine sonst aufwendige Bedarfsabklärung in ihrer Einsatzregion vorzunehmen. Wer daran interessiert ist, kann sie gegen eine *geringe Entschädigung* (kaum mehr als die Deckung der Zusatzkosten) dafür engagieren. Oder noch besser: er kann die dafür geeigneten Leute selbst als Teilnehmer am Projekt vorschlagen. Marketing beinahe zum Nulltarif.

■ Manche Firmen, die sich zwecks Kostensenkung im Ausland engagieren, sehen sich zu einem spesenträchtigen Outplacement von Kaderkräften veranlasst. Ein gut vorbereiteter Stage im Osten kann das je nachdem sehr vorteilhaft ersetzen. Zudem sind die in Frage kommenden Fachkräfte ganz anders motiviert: Wer als Pionier gebraucht wird, braucht sich nicht abgeschoben zu fühlen.

Pilotprojekt «Stage für Schweizer Fachleute in Tschechien» Neue Chancen in Mitteleuropa

Im Rahmen des Pilotprojektes «Pionier sein statt stempeln» können gut qualifizierte Schweizer Fachleute zu speditiven und vorteilhaften Abklärungen in der Tschechischen Republik eingesetzt werden.

Sind Sie interessiert?

Auskunft bei der Projektleitung:

Benno Affolter, Schweizerisches Ost-Institut/

Forum Ost-West

Jubiläumsstrasse 41, 3000 Bern 6,

Tel. 0041 31 351 12 12, Fax 0041 31 351 38 91.